

Befreiungstheologie für Europa, Mainz 1988), als gehaltvolle Einführung in sein Denken und seine Stellung innerhalb der Befreiungstheologie gelten.

Frankfurt/Main

Michael Sievernich SJ

Boff, Leonardo: *Eine neue Erde in einer neuen Zeit. Plädoyer für eine planetarische Kultur*, Patmos / Düsseldorf 1994; 124 S.

Der Weg in eine planetarische Zivilisation ist allein aufgrund des nochmals qualitativ gesteigerten technologischen Fortschritts, der alle Grenzen überschreitet, unumkehrbar. Die entscheidende Frage ist darum, ob es gelingt, daraus eine »planetarische Kultur« werden zu lassen. So lassen sich die These und das Leitmotiv dieses neuen Buches von L. BOFF umreißen. Den Diskurs darüber nimmt der Autor nicht von einem archimedischen Standpunkt außerhalb der ganzen Entwicklung auf, sondern er ist sich dessen bewußt, daß alle in den Prozeß der Mundialisierung verflochten sind – allerdings in unterschiedlichem Maße und mit beträchtlich verschiedenen Folgen. In der Regel wird dieser Prozeß von den ökonomisch und politisch tonangebenden Instanzen – und deren Interessen – in der nördlichen Hemisphäre aus gesteuert und entsprechend auch wahrgenommen und beurteilt. BOFF nimmt die Perspektive der Zwei-Drittel-Welt ein. Er spricht für die und mit denen, die sich vorwiegend als Opfer im Prozeß der planetarischen Zivilisation haben erleben müssen und sich weiterhin so erleben. Würden und werden sie doch dazu gezwungen, entweder ihre Identität aufzugeben und sich anzupassen oder aber unterzugehen. Die Perspektive der Zwei-Drittel-Welt einzunehmen bedeutet darum, diese im wahrsten Sinne des Wortes mörderischen Erfahrungen nicht einfach hinter sich zu lassen, sondern sie so geltend zu machen, daß endlich auch die Kehrseite des Prozesses der planetarischen Zivilisation wahrgenommen wird: nicht nur Fortschritte – für wenige, sondern auch unermeßliche Schäden – für die meisten. Dabei nimmt BOFF nicht den Standpunkt eines Modernisierungskritikers ein, der alles wieder rückgängig machen möchte, sondern er betreibt konsequent eine Kritik der dieser vorstatten gehenden Entwicklung innewohnenden Logik und gelangt von daher zu zukunftsweisenden Lösungen und Vorschlägen. Seine Kritik richtet sich vor allem darauf, daß im Prozeß der planetarischen Zivilisation vornehmlich nur eine halbierte Vernunft zum Zuge gekommen ist: Die ganze Entwicklung wird so gut wie ausschließlich von einer technologisch orientierten Rationalität gesteuert; dadurch ist ein Beschleunigungsprozeß in der Ausbildung von Wissen und Fertigkeiten in Gang gesetzt worden, mit dem das ethische Bewußtsein schon bald nicht mehr mithalten können. Soll dieser Prozeß nicht blindlings weiterhin der Logik der Machtsteigerung folgen und sich schließlich – wie soziale und ökologische Krisen mittlerweile unübersehbar indizieren – selbsterstörerisch auswirken, kommt es darauf an, die vernachlässigte Seite der Vernunft, insbesondere also das ethische Bewußtsein, wieder an ihn Anschluß finden zu lassen. Eine Rationalität, die so sehr von sich besessen war und ist, daß sie alles andere, was ihr nicht folgt – seien es andere Menschen und Kulturen, sei es die Natur –, ausmerzt, muß ersetzt werden durch eine dialogische Vernunft, die eine Entwicklung mit den Menschen und mit der Natur vorantreibt. Es geht also um die Ausbildung eines »planetarischen Bewußtseins«. BOFF ist überzeugt, daß dem Prozeß der Mundialisierung durchaus ein entsprechendes Potential innewohnt; es muß nur gefördert werden. In diesem Zusammenhang fragt er auch nach dem möglichen Beitrag des Christentums für die Schaffung einer planetarischen Kultur. BOFFS Thesen dazu: (1) Nur ein Christentum der Befreiung ist mundialisierbar. (2) Der Glaube und nicht die christliche Religion ist universalisierbar.

Welche unerbittliche Logik dem neoliberalen kapitalistischen Wirtschaftssystem innewohnt, bekommt seit einiger Zeit die Zwei-Drittel-Welt vor allem im Süden, aber auch im Norden immer drastischer zu spüren: Man – d.h. die herrschende Minderheit – braucht sie nicht einmal mehr zur Ausbeutung; sondern sie wird schlicht und einfach als unbrauchbar an die Seite gelegt, ausgegrenzt. BOFF sieht diese Logik; er sieht allerdings realistisch voraus, daß sie schließlich auch die überrollt, die noch von ihr profitieren. Er antwortet darauf jedoch nicht mit hoffnungslosem, resignativem Lamentieren, sondern mit Träumen und Utopien. Die Ein-Drittel-Welt täte nicht zuletzt um ihrer selbst willen gut daran, dieses Geschenk einer wirklich zukunftsweisenden Gegenlogik aus der Zwei-Drittel-Welt nicht achtlos an die Seite zu legen.

Paderborn

Norbert Mette

Von Brück, Michael / Werbick, Jürgen (Hg.): *Traditionsabbruch – Ende des Christentums?*, Echter / Würzburg 1994; 176 S.

In den letzten Jahren vor 2000 wächst die Krisenliteratur ganz offensichtlich. Das hier anzuzeigende Buch geht auf ein interdisziplinäres Kolloquium in Siegen zurück, auf dem je von ihrer Seite Philosophen, Soziologen, Religionswissenschaftler und Theologen sich des Themas annahmen. Den Ausgangspunkt bilden Überlegungen des Dortmunder Philosophen WERNER POST, der die Rede vom »Ende des Christentums« vom philosophischen Standpunkt aus überprüft. Im Ergebnis hält er es für riskant, auf dieses »Ende« eine Wette einzugehen. Das findet für ihn sowohl im Blick auf die bekannten Säkularisierungsthesen wie auch auf den marxistischen Ansatz seine Bekräftigung. Entsprechend sind auch exemplarisch aufgezeigte neuere Stellungnahmen zur Religion heute eher zurückhaltend freundlich. Das erhält Unterstützung, wo der Eichstätter Philosoph und Fundamentaltheologe ULRICH WILLERS im Blick auf Nietzsches These fragt: »Destruktive Demontage oder Analyse der Wirklichkeit?« WILLERS neigt – wie viele andere heute – in seiner gründlichen Arbeit der zweiten Ansicht zu. Es folgen Ausführungen des Frankfurter Systematikers SIEGFRIED WIEDENHOFER, des Vehtaer Religionssoziologen KARL GABRIEL und des Paderborner Religionspädagogen NORBERT METTE. Es geht immer wieder um das Verhältnis von Traditionsbrüchen und Traditionsabbruch, die beide nicht dasselbe besagen. WIEDENHOFER fragt in diesem Sinne nach der christlichen Identität, wobei er der inhaltlichen Fragestellung noch am stärksten Raum gibt. GABRIEL faßt im Grunde den Inhalt seines gleichnamigen Buches unter dem Titel »Christentum zwischen Tradition und Postmoderne« zusammen und besteht bei allen Umbrüchen auf den dennoch mit ihnen gegebenen Chancen. METTE bietet eine instruktive Beschreibung der neuen Bildungssituation. Hilfreich ist es, in der gegebenen Situation zu sehen, wie andere religiöse Traditionen mit der Krise ihrer Traditionen umgehen. Der Münchener Missions- und Religionswissenschaftler MICHAEL VON BRÜCK benutzt den Hinduismus als Vergleichsfolie. Schließlich sucht der Münsterische Fundamentaltheologe JÜRGEN WERBICK am Ende eine Summe zu ziehen, die aber eher eine Summe der Fragezeichen bleibt und diesen nochmals ein deutliches Profil gibt. Quid faciendum? Diese Frage bleibt offen. Die Schwäche bei diesem wie ähnlichen Unterfangen liegt ganz offensichtlich darin, daß es nicht mehr gelingt, dem mit der Berufung auf Gott und seinen Christus Jesus gegebenen Anspruch des Christentums und damit dem christlichen Glauben eine überzeugende zukunftsfruchtige Kraft abzugewinnen. Das Interesse an dieser Frage erscheint folglich auch eher marginal. Gerade hierin zeigt sich eine Seite der vielbeschworenen Gotteskrise.

Bonn

Hans Waldenfels